Anzeigenpreise: 1spaltige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Pfg. Anzeigen im Textteil 15 Pfg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Pfg. die 46-Millimeter-Zeile. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Betzdorf a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 120 Ruf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Ruf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Bestellgeld 2,00 RM. Im Postbezug 2,00 RM und Zustellgebühren

Seit 1871

Lokalanzeiger für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morsbach

Beilagen: Heilige Heimaterde, Sonntagsglocken von der Sieg





Nr. 200 | Donnerstag, den 27. August 1942 | 71. Jahrgang

Mehrere Hochgebirgspässe genommen

Bei Stalingrad wurde der Feind nach Osten zurückgeworfen – Vom 1. bis 24. August verloren die Sowjetrussen 2505 Flugzeuge bei nur 140 Eigenverlusten — Schwere Brände in Stalingrad

Verzweifelte Angriffe der Bolschewisten blutig abgeschlagen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 26. Aug. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kaukasus nahmen deutsche Gebirgstruppen gegen hartnäckigen feindlichen Widerstand mehrere Hochgebirgspässe. Im Raum westlich Stalingrad wurde der Feind in erbitterten Kämpfen nach Osten zurückgeworfen. Stalingrad, in dem Großbrände wüten, wurde durch die Luftwaffe bei Tag und Nacht mit Spreng- und Brandbomben angegriffen. Auf der Wolga wurden ein Frachtschiff versenkt, drei weitere beschädigt und ein Tanker in Brand geworfen.

Südwestlich Kaluga, nordwestlich Medyn und bei Rschew setzte der Feind ohne Rücksicht auf Verluste mit starken, von Panzern unterstützten Kräften seine Angriffe fort. Alle Angriffe brachen an der unerschütterlichen Abwehrkraft der deutschen Truppen zusammen. 85 Panzer wurden vernichtet. Die Luftwaffe fügte dem Feind, vor allem bei Rschew, hohe blutige Verluste zu.

Vor Leningrad wurden mehrere Angriffe des Feindes zum Teil in harten Nahkämpfen abgeschlagen.

In der Zeit vom 1. bis 24. August verlor die Sowjetluftwaffe 2505 Flugzeuge, davon wurden

1923 in Luftkämpfen,
307 durch Flakartillerie,
195 durch Verbände des Heeres

abgeschossen oder erbeutet, die übrigen am Boden zerstört.

Während der gleichen Zeit gingen an der Ostfront 140 eigene Flugzeuge verloren.

Sicherungsstreitkräfte der Kriegsmarine versenkten im Nordmeer ein feindliches Unterseeboot.

In den Abendstunden des 25. August überflogen einzelne britische Flugzeuge westdeutsches Gebiet und warfen vereinzelt Sprengbomben.

Im Kampf gegen Großbritannien belegte die Luftwaffe bei Tag und Nacht wichtige Anlagen in Mittel- und Ostengland mit Spreng- und Brandbomben.

Italienischer Wehrmachtbericht

Lebhafte Artillerie- und Lufttätigkeit an der Aegyptenfront

DNB Rom, 26. Aug. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Aegyptenfront belebten sich das Artilleriefeuer und die Tätigkeit der Luftwaffe. Zwei Flugzeuge wurden im Laufe der Kämpfe von deutschen Jägern abgeschossen, ein drittes wurde von der Flak von Tobruk bei einem Einflug vernichtet. Es wurden weitere fünf Flieger eines feindlichen Flugzeuges gefangen genommen, das bei Sollum zum Absturz gebracht worden war.

Eines unserer U-Boote ist nicht in seinen Einsatzhafen zurückgekehrt. Die Familienangehörigen der Besatzungsmitglieder wurden benachrichtigt.

Im Mittelmeer griffen deutsche Jäger einen englischen Bomberverband an, der einen unserer in Fahrt befindlichen Geleitzüge anzugreifen versuchte, und zwangen den Feind, seine Bomben fern von den Schiffen auszuklinken. Ein Beaufighter wurde getroffen und stürzte ins Meer.

Eine stolze Erfolgsmeldung

Major Gollob Sieger in 142 Luftkämpfen

DNB. Berlin, 26. Aug. Der Träger des Eichenlaubes mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, Major Gollob, Kommandeur eines Jagdgeschwaders, setzte seine stolze Erfolgsserie auch im Laufe des 24. 8. fort und errang seinen 139. bis 142. Luftsieg.

Der ebenfalls mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Oberleutnant Graf, Staffelkapitän in dem von Major Gollob geführt Jagdgeschwader, schoß am 23. 8. das 130. bis 133. feindliche Flugzeug ab.

Wie Reuter berichtet, fand der Herzog von Kent bei einem Flugzeugunfall den Tod. Ergänzend wird weiter gemeldet, daß das Flugzeug, in dem sich der Herzog befand, auf dem Wege nach Island über Nordschottland abstürzte. Bei dem Unfall kam auch die gesamte Besatzung des Flugzeugs um Leben.



Zu den Kämpfen im Kuban- und westlichen Kaukasusgebiet — Weltbild-Gliese.

Mann gegen Mann, Panzer gegen Panzer

Schwere Verluste der bolschewistischen Kolonnen

DNB Berlin, 26. Aug. Nach Mitteilungen des Oberkommandos der Wehrmacht sind die deutschen und verbündeten Truppen im Mündungsgebiet des Kuban, im Raum nördlich Noworossijsk, im Zentralkaukasus und nordostwärts davon in weiterem Vordringen. Auch die Kämpfe am Dienstag gegen Widerstandsnester, Sperren und Auffangstellungen wurden durch Angriffe deutscher Zerstörerflugzeuge unterstützt, wobei insbesondere die auf Noworossijsk zurückweichenden bolschewistischen Kolonnen durch Bombentreffer schwere Verluste hatten. In der Kalmückensteppe sind die deutschen Truppen ebenfalls im Vormarsch. Auch im Raum nordwestlich und südwestlich Stalingrad gewann der deutsche Angriff weiter an Boden. Die Bolschewisten hatten bei den Kämpfen durch die Waffenwirkung des Heeres und durch Bomben deutscher Kampfflugzeuge erneut schwere Verluste.

Bei den für die deutschen Truppen erfolgreichen Abwehrkämpfen im mittleren Abschnitt der Ostfront entstanden am 24. 8. besonders harte, wechselvolle Gefechte im Raum von Rschew. Nach schwerem mehrstündigem Artilleriefeuer traten die Bolschewisten mit starken Infanterie- und Panzerkräften zum Angriff an, der durch mehrere Panzerbrigaden und Flugzeugverbände unterstützt wurde. Als die in Massen vordringenden Bolschewisten durch das von zahlreichen Granattrichtern aufgewühlte Kampfgelände gegen die deutschen Stellungen vorstießen, wurden sie von den deutschen Truppen im Kampf Mann gegen Mann und Panzer gegen Panzer aufgehalten. In schweren wechselvollen Kämpfen und Gegenstößen wurden die bolschewistischen Angriffe zum Stehen gebracht und an allen Stellen unter hohen blutigen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Die Ueberlegenheit der deutschen Infanterie erwies sich nicht nur in der Tapferkeit und Zähigkeit während des Kampfes, sondern auch in der umsichtigen Führung. Hierdurch gelang es an einer Stelle, die den feindlichen Panzern zur Begleitung beigegebene Infanterie von den Panzern zu trennen und zunächst die bolschewistischen Schützenverbände zu zerschlagen und dann die Panzerkampfwagen zu vernichten. Im Verlaufe dieser Kämpfe wurden von den insgesamt am 24. 8. zerstörten 68 feindlichen Panzerkampfwagen allein durch eine Infanteriedivision 40 feindliche Panzer abgeschossen. Nach dem Zusammenbrechen der Angriffe versuchten die Bolschewisten ihre Vorstöße durch Einsatz frischer Reserven zu wiederholen. Diese erneuten Angriffsvorbereitungen wurden jedoch durch zusammengefaßtes Abwehrfeuer zerschlagen. Bei der Bekämpfung der feindlichen Bereitstellungen waren auch Kampfflugzeuge erfolgreich. Mehrere Panzer, Geschütze und Flakbatterien wurden von Bomben schwer getroffen. In Luftkämpfen schossen deutsche Jäger ohne eigene Verluste zwölf feindliche Flugzeuge ab.

Im Raum südostwärts des Ilmensees, am Wolchow-Brückenkopf und an der Einschließungsfront von Leningrad wurden wiederholte Angriffe des Feindes unter Abschuß zahlreicher Panzerkampfwagen zurückgewiesen. Seit dem 19. 8. wurden in einem dieser Kampfabschnitte durch einen Verband der Waffen-SS 22 feindliche Panzerkampfwagen abgeschossen. Bei dem kühnen Vorstoß eines deutschen Stoßtrupps wurden 14 feindliche Kampfstände mit ihren Waffen und Besatzungen vernichtet. Deutsche Kampfflugzeuge unternahmen einen überraschenden Tiefangriff gegen einen feindlichen Schiffsliegeplatz am Südwestufer des Ladogasees. Die neben einer Hafenmole ankernden bolschewistischen Schiffe sowie die Mole selbst wurden durch Bomben schwer beschädigt. Ein Brennstofflager geriet in Brand. Durch deutsche Jäger und Flakartillerie wurden über dem nördlichen Abschnitt der Ostfront vier feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Die Bezwingung des Elbrus

Eine militärische wie alpine kühne Tat der Gebirgsjäger

DNB Berlin, 26. Aug. Zur Hissung der deutschen Reichskriegsflagge auf dem Elbrus werden vom Oberkommando der Wehrmacht noch folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Die Bezwingung des Elbrus durch die Gebirgsjäger einer von Ritterkreuzträger Generalmajor Lanz geführten Division ergab sich aus den Operationen, die zur Säuberung dieses Gebietes von bolschewistischen Kräften unternommen wurden. Eine aus besonders guten Bergsteigern bestehende Hochgebirgsabteilung unter Führung von Hauptmann Groth brach am 13. 8. von Tscherkessk aus auf mit dem Auftrag, die Pässe des Elbrus-Gebietes und das Quellgebiet des Kuban zu erkunden und die in diesem Raum geeigneten Wege für den weiteren Vorstoß der Division zu sichern. Bereits im Kuban-Tal stießen die Jäger auf eine bolschewistische Kolonne von 15 Geschützen und 57 Lastkraftwagen, die sie unter geschickter Ausnutzung des Geländes in dem felsigen Flußtal umgingen und nach kurzem, heftigem Kampf vollständig vernichteten.

Am 14. 8. standen die deutschen Gebirgsjäger wenige Kilometer vor Utschkalan an dem hier schon recht breiten und schwer reißenden Kuban. Von hier aus konnten die Gebirgsjäger nur noch zu Fuß unter Mitnahme von Proviant vorwärts kommen, bis sie zuletzt ihre Waffen, Ausrüstung und Verpflegung selbst tragen mußten.

Am 17. 8. trafen die Jäger bei der Durchführung ihres Auftrages nach außerordentlich beschwerlichem Aufstieg über weite Schnee- und Gletscherfelder in 4200 Meter Höhe auf eine noch von Bolschewisten besetzte Wetter- und Militärstation. Die Bolschewisten waren von dem plötzlichen Auftauchen der deutschen Soldaten so überrascht, daß sie sich von dem allein vor ihnen stehenden Hauptmann Groth widerstandslos entwaffnen und gefangennehmen ließen.

Trotz starker Schneestürme und großer Kälte säuberten die Gebirgsjäger am folgenden Tage das Gelände weiter von versprengten Bolschewisten und brachten wichtige Uebergänge und Gebirgswege in ihren Besitz.

Der außerordentlich heftige Schneesturm hinderte die Jäger nicht daran, zwei Tage später den 5633 Meter hohen Elbrus zu besteigen. In überaus beschwerlichem Aufstieg wurde der Berg bezwungen und auf seiner höchsten Spitze am 21. 8. die Reichskriegsflagge gehißt. Ein Marsch- und Kampfweg von insgesamt 3500 Kilometer, den diese Division im bisherigen Verlauf des Ostfeldzuges zurücklegte, fand mit dieser militärisch wie alpinisch kühnen Tat seinen eindrucksvollen Höhepunkt.

„Größte Schlacht des Erdballs"

Mit dem Stoß gegen das Wolgaknie bei Stalingrad hat nach englischen Berichten die „größte Schlacht des Erdballs" eingesetzt, und daß die Wucht des deutschen Angriffs schon am ersten Tage dieser Offensive auf Stalingrad den Uebergang über den Don erzwang und unsere Truppen im Vorstoß nach dem Osten stark ausgebaute feindliche Stellungen durchbrachen, hat geradezu in Moskau und in London und Washington einen Schock ausgelöst.

In einer in Moskau in der Nacht zum Dienstag ausgegebenen Meldung wird entsetzt gesagt, deutsche Panzer und motorisierte Infanterie „fluteten" über den Don in Richtung der Eisenbahnstrecke Stalingrad—Moskau. Diese Eisenbahnlinie sei für die Bolschewisten schon jetzt so gut wie nutzlos geworden. Auch südostwärts hätte am Sonntag motorisierte deutsche Infanterie Brückenköpfe gebildet und durch die Errichtung eines Keiles sei die Bedrohung Stalingrads noch mehr gewachsen. Dann werden Zahlen angegeben, die eine Vorstellung von der Macht des deutschen Vormarsches geben sollen, und die offiziöse „Prawda" weiß zu erzählen, wie schrecklich die Bolschewisten in der brennenden Steppe zu leiden hätten, denn das Feuer entzünde die Kleider der völlig erschöpften sowjetischen Kämpfer. Auch Reuter berichtet, die Achsentruppen hätten die Verteidiger Stalingrads in mehreren Abschnitten zurückgedrängt und die Gefahr für die sowjetischen Linien bei Kotelnikowo werde immer größer ja, der Londoner Nachrichtendienst weiß zu berichten, es sei den Deutschen gelungen, nordwestlich und westlich von Stalingrad neue Gebiete zu erobern, und der „Exchange Telegraph" berichtet, Timoschenko stehe jetzt in einem geradezu verzweifelten Ringen, denn auch an der Kaukasusfront sei es den Deutschen gelungen, Erfolge zu erzielen.

Ein Blick auf die Karte lehrt, welche Bedeutung gerade Stalingrad für die Bolschewisten hat. Wenn der Moskauer Nachrichtendienst ausruft, auf der Wolga sei der Oeltransport gefährdet, denn die deutschen Jäger setzten gegen die russischen Geleitzüge auf der Wolga an, und man glaube, daß die Wirkung, die diese Störung des Oeltransportes aus dem Kaukasus auf die Kriegswirtschaft habe, außerordentlich groß sei, dann läßt dieses Geständnis der höchsten Not doch allerlei ahnen. Tatsächlich hat Stalin wieder einmal einen Notschrei erlassen: „Haltet um jeden Preis!", denn Stalingrad sei von äußerster Wichtigkeit und keineswegs dürfe auf irgendeinem Platz die bolschewistische Streitmacht zurückgehen. Das wird aber nichts an den Tatsachen ändern. Deutsche Panzer, deutsche Infanterie, die deutsche Luftwaffe halten mit ihren Verbündeten die Zange der Entscheidung bei Stalingrad und werden die Bolschewisten ausquetschen.

Nunmehr zeigt sich mit aller Deutlichkeit, daß die jämmerliche Niederlage der Yankees, Kanadier und Schotten bei Dieppe überhaupt nichts daran geändert hat, daß die Hauptentscheidung dieses Krieges im Osten fällt. Der zurückgekehrte Churchill hat mit geradezu groteskem Zynismus erklärt, er habe sich auf seiner Reise nach Moskau sogar „erfrischt". Genau wie nach Dünkirchen. Aus politischen Gründen haben die Militärs sich in das geradezu groteske Abenteuer von Dieppe gestürzt, nur, weil Churchill Stalin eine Entlastungsaktion versprochen hatte, die gänzlich verpuffte. Stalin wollte aber keine politische Geste, keinen militärisch-politischen Demonstrationsversuch, keine sogenannte Sondierung, keine sogenannte „Uebung", sondern er wollte eine sofortige militärische Hilfe. Anscheinend hatten die Briten auch die Absicht, diese militärische Hilfe zu geben, denn alle Aeußerungen lassen darauf schließen, daß tatsächlich eine Landung größten Stils beabsichtigt war, und der sattsam bekannte Vorsitzende

Neuer sowjetischer Notschrei

„Wir dürfen nicht mehr zurückweichen"

DNB **Bern**, 26. Aug. Wie eine englische Nachrichtenagentur meldet, wurde am Dienstag im Moskauer Nachrichtendienst ein neuer dringender Notschrei der Sowjetmachthaber ausgestoßen. Das „führende Sowjetmitglied" Jaroslawsky habe in einer Rede den Ernst der Lage unterstrichen und erklärt, daß die Deutschen alle Kraft einsetzten, den Süden der Sowjetunion abzutrennen. Sollte dieser deutsche Plan gelingen, so sagte der Bolschewist, hätte dies nicht nur ernste Folgen für die Sowjetunion, sondern für alle „freiheitliebenden Völker in der Welt". Die weitere Kriegführung würde dann „äußerst kompliziert" sein. „Der Kuban und der Nordkaukasus müssen zurückerobert werden", rief der Sowjetgewaltige verzweifelt. „Wir dürfen nicht mehr zurückweichen, sondern müssen den Feind zurückwerfen. Das muß noch in diesem Jahre geschehen. Es gibt keine andere Möglichkeit."

In einer United-Preß-Meldung aus Moskau heißt es, daß die deutschen Armeen trotz des erbitterten sowjetischen Widerstandes weiter auf Stalingrad vordringen. Die Verteidigungsmöglichkeiten hätten sich verschlechtert, nachdem es den Deutschen in großer Zahl gelungen sei, über den Don zu kommen. Auch weiter südlich sei die Lage außerordentlich ernst.

---

des Auswärtigen Ausschusses des Senats in Washington, Reynolds, jubelte bei dem Eintreffen der ersten Meldung von dem Landungsversuch der amerikanischen Presse zu, jetzt seien die Amerikaner gelandet, und keine Welt würde sie vertreiben. Diese Faselei ging sofort in die Presse, die dicke Balkenüberschriften über die Landung in Frankreich und damit die Eröffnung der zweiten Front brachte. Reynolds telephonierte zu spät, seine Aeußerung solle zurückgezogen werden. Die Katastrophe war vollkommen. Stalin hatte vergeblich auf Entlastung gehofft.

Mittlerweile würfeln wir souverän über die Geschicke des Bolschewismus. Stalingrad ist schwer bedroht und vom Gipfel des Elbrus, der höchsten Erhebung des Kaukasus, weht die deutsche Kriegsflagge.

Der „Weihnachtsmann" von Port Said

DNB. **Stockholm**, 26. Aug. Die Dockarbeiter in Port Said haben den Kapitän eines niederländischen 9000-BRT-Schiffes wegen eines großen „Geschenkes" zum „Weihnachtsmann" ernannt.

Dahinter liegt nach einem Londoner Bericht von „Svenska Dagbladet" folgende aroteske Geschichte: Das Schiff des Kapitäns wurde im Hafen von einer deutschen Fliegerbombe getroffen. Dabei flog ein Paket mit Drucksachen in die Luft. Sein Inhalt wurde auseinandergerissen und wirbelte herum. Schließlich bedeckte es weithin die Kaianlagen und Lagerhäuser.

Es handelte sich aber dabei nicht um gewöhnliche Drucksachen, sondern um fianierte Banknoten, die in England für die ägyptische Regierung hergestellt worden waren. Die Dockarbeiter begannen sofort eine wilde Jagd nach den Geldscheinen und mehrere heftige Schlägereien wurden ausgefochten. Die Hafenpolizei wurde alarmiert, stand aber diesem Durcheinander vollkommen machtlos gegenüber. Die glücklichen „Finder" waren klug genug, ihre Banknoten sofort in Waren einzutauschen, ehe die Geschäfte von den Behörden gewarnt werden konnten.

Das ganze Hafenpersonal empfindet nun tiefe Dankbarkeit gegenüber dem niederländischen Kapitän und verlieh ihm den Ehrennamen „Weihnachtsmann".

„Burmesische Verteidigungsarmee" gegründet

DNB **Tokio**, 26. Aug. Das burmesische Freiwilligenkorps, das bei der Vertreibung der britischen Truppen aus Burma eine wichtige Rolle spielte, ist in eine „burmesische Verteidigungsarmee" umorganisiert worden. Generalleutnant Iida, der Oberkommandierende der japanischen Expeditionsarmee, nahm am Dienstag die erste Parade des neuen Truppenverbandes in einem militärischen Stützpunkt Burmas ab.

Der Zug mit den sterblichen Ueberresten Stefan von Horthys ist am Dienstag um 16 Uhr in Budapest eingetroffen.

Die „Bratpfanne" Alaska

Sieben Millionen Dollar für eine riesige Halbinsel

Durch die japanischen Landungen auf den Aleuten ist nun auch Alaska in eine für die USA überaus schwierige strategische Lage gebracht worden.

Man kann Alaska bei einiger Phantasie mit einer riesigen Bratpfanne mit zwei Stielen vergleichen, von denen der eine südwestwärts in den Großen oder Stillen Ozean hineinragt, während der andere an der Westküste Kanadas entlangläuft. Den „Griff" des ersteren bildet der amerikanische Flotten- und Luftstützpunkt Dutch Harbour, dem wie eine dünne, lange Perlenschnur die Inselkette der Aleuten vorgelagert ist. Durch die japanischen Landungen auf diesen Ueberresten eines im Meere versunkenen Gebirgszuges ist nun auch Alaska in eine für die USA überaus schwierige strategische Lage gebracht worden. Von den Aleuten aus, die nicht weniger als hundertfünfzig größere Inseln umfassen, können die Söhne Nippons mit ihren See- und Luftstreitkräften die Verbindungen zwischen den Vereinigten Staaten über Kanada und Alaska mit dem äußersten Nordosten der Sowjetunion ernsthaft bedrohen, wenn nicht gar allmählich unter ihre Kontrolle bekommen. Namentlich die Beringstraße wäre nach Niederwerfung des nordamerikanischen Widerstandes auf der ihr vorgelagerten Insel St. Lorenz verhältnismäßig leicht zu sperren.

Ein gutes Geschäft für die Yankees

Es ist unter diesen Umständen begreiflich, daß sich gegenwärtig die Augen der ganzen Welt auf Alaska richten. Diese ungeheure Halbinsel von 530 328 Quadratkilometer Flächeninhalt mit heute noch kaum mehr als 60 000 Einwohnern wurde 1741 durch die Russen entdeckt und schon 1746 von ihnen besiedelt. Später wurde Alaska von einer russisch-amerikanischen Pelzgesellschaft ausgebeutet und später um einen Preis von ganzen sieben Millionen Dollar an die Vereinigten Staaten verkauft. Die Yankees haben damals ein sehr gutes Geschäft gemacht, wurden doch 1896 in Klondike und Yukon reiche Goldlager entdeckt. Seitdem blühte das Land, das 1900 als Territorium an USA eingegliedert wurde, auf und dient jetzt zur Ansiedlung von in ihrer Heimat durch Raubbau am Boden existenzlos gewordenen nordamerikanischen Farmern.

Geographisch umfaßt Alaska die nordwestlichste Halbinsel Nordamerikas nebst einem sich südostwärts anschließenden schmalen Küstenstreifen und dem ihm vorgelagerten Alexander-Archipel. Die südwestliche Fortsetzung des Hauptlandes bildet die fingerartig verschmälerte Halbinsel im engeren Sinne, die sich in die Kette der Aleuten auflöst und reich an Seen und Vulkanen ist. Der Katmai, dessen gewaltiger Ausbruch von 1912 noch manchen älteren Zeitgenossen in Erinnerung sein dürfte, und der Aniakschak gehören dort mit einem Krater von 30 Kilometer Umfang und 10 Kilometer Durchmesser zu den bedeutendsten Vulkanen der ganzen Erde. Im Süden wird der geologische Aufbau Alaskas durch stark vergletscherte Hochgebirge bestimmt. Es sei hier nur auf die Eliasalpen mit dem Mount Logan und dem Eliasberg, der den gewaltigen, 4000 Quadratkilometer bedeckenden Malaspina-Gletscher zum tiefen Einbruch der Yakutanbai entsendet, hingewiesen. Das eigentliche Alaska-Gebirge aber kann sich rühmen, in dem Mc Kinley den höchsten Gipfel Nordamerikas mit 6940 Meter zu besitzen. Den nördlichen Teil des Landes erfüllen die in den De Long Mountains und in der Seward-Halbinsel endenden Endicott-Ketten. Hier breitet sich auch das hügelige, stark zerschnittene Yukonbecken aus, das der mächtige, doch nur in den wenigen Sommermonaten eisfreie und dann weit hinauf schiffbare Yukon durchfließt.

Winterkälte bis zu 62 Grad

Im Innern Alaskas herrscht ein gegensatzreiches, niederschlagärmeres Kontinentalklima mit einer Winterkälte bis zu —62 Grad und einer Sommerwärme bis zu + 36 Grad. Gemäßigtere meteorologische Verhältnisse haben der pazifische Küstenstreifen und die Gegenden am Beringmeer aufzuweisen. Die Bewohner der riesigen Halbinsel setzen sich etwa zur Hälfte aus Weißen zusammen, während der Rest aus Eskimos und Indianern besteht. Der Holzreichtum der ungeheuren Nadelwälder wird durch zahlreiche Sägewerke und Verarbeitungsfabriken ausgebeutet. An die Stelle des in den letzten Jahrzehnten zurückgegangenen Pelztierfanges, der früher Abenteurer und Jäger aller Nationen anlockte, ist heute vielfach die Pelztierzucht getreten. Sie bringt namentlich Blaufüchse hervor. Die sprichwörtlich gewordenen riesigen Lachsfänge Alaskas aber werden von über hundertfünfzig Konservenfabriken verwertet. Verhältnismäßig unbedeutend und nur in einigen klimatisch begünstigten Gegenden möglich sind Ackerbau und Viehzucht. Dagegen hat man mit der Einbürgerung sibirischer Renntiere auf der Tundra, deren Zahl sich heute schon der ersten Million nähern dürfte, recht gute Erfahrungen gemacht. Ueberaus wichtig sind die Erz- und Mineralschätze Alaskas, von denen hier nur Gold, Kohle, Kupfer und Silber erwähnt seien. Hierdurch wurde auch zeitweise ein wahres „Goldfieber" mit allen seinen Auswüchsen und seiner gefahrvollen Romantik hervorgerufen.

Neue Zusammenstöße in Indien

Immer wieder mit dem Lathi und der Schußwaffe

DNB **Bangkok**, 26. Aug. Die Unruhen in Indien nehmen an Umfang ständig zu. Der Sender Delhi berichtet wieder von heftigen Zusammenstößen im Suratbezirk in der Bombayprovinz.

Mehrere tausend Demonstranten wurden von der Polizei angegriffen. Die Polizei machte rücksichtslos von der Schußwaffe Gebrauch und tötete zwei Demonstranten, während eine größere Anzahl Inder verwundet wurde. Bei einer Freiheitskundgebung der Inder in einem anderen Ort der Bombayprovinz wurde ein Polizeioffizier von der erregten Menge getötet, während vier weitere Polizisten verwundet wurden. In Kachiawar schoß die Polizei auf die demonstrierende Menge, und es gab auch hier Opfer.

In den Vereinigten Provinzen schoß die Polizei ebenfalls blindwütig in die Menge und tötete drei Inder, während sechs schwer verletzt wurden. In Shahjahanpur wandte sich eine nach Tausenden zählende Menge gegen die Eisenbahnstation, aus der auf sie geschossen wurde. Die Polizei erschoß sechs Personen. Zahlreiche Verwundete wurden abtransportiert. Kollektivstrafen von 2000 Rupien bzw. 7500 Rupien wurden zwei Ortschaften im Gorakhpur-Bezirk auferlegt.

Die Regierung in Orissa hat bekanntgegeben, daß sie eine „Spezialtruppe" zur Niederknüppelung der Inder einrichten werde, falls die Unruhen nicht umgehend beigelegt würden.

Radio Delhi meldet ferner von neuen Unruhen in Kalkutta am Mittwoch. Nach „bewährtem" Muster ging die britische Polizei mit dem Lathi gegen die Inder vor, die für ihre Freiheit Kundgebungen veranstalteten.

Gandhi warnt

DNB. **Stockholm**, 26. Aug. Wie aus Bangkok gemeldet wird, hat Gandhi aus dem Gefängnis einen neuen Brief an den Vizekönig Lord Linlithgow gerichtet, in dem es heißt, daß der allindische Kongreß die Bevölkerung bisher noch nicht zur passiven Resistenz aufgefordert habe. Der Aufruhr in Indien sei nur eine Reaktion auf die tyrannischen Methoden der englischen Behörden.

Gandhi habe es als seine Pflicht angesehen, England noch einmal zur Räumung Indiens aufzufordern, der einzigen Haltung, die eine Verschlimmerung der gegenwärtigen Lage verhindern könne.

Unbehagen in London

Die Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht, daß die Bolschewisten in der Zeit vom 1. bis zum 24. August nicht weniger als 2505 Flugzeuge verloren haben, zeigt, wie schwer auch in diesem Jahr die Materialverluste des Feindes sind. Die Ueberlegung, daß derartige Verluste nie wieder eingeholt werden können, veranlaßt die feindliche Agitation, die Aussichten für die Zukunft immer düsterer zu beurteilen. Aus dem Unbehagen über den Verlauf des Krieges heraus hat jetzt die britische Zeitschrift „Nineteenth Century" sich dazu aufgerafft, die technische Leitung der britischen Kriegführung einer scharfen Kritik zu unterziehen. Nach der Ansicht dieser Zeitschrift gehen einstweilen Politik und Strategie wirr durcheinander. Notwendig ist daher nach der Ansicht dieses Blattes vor allem die Schaffung eines hohen Generalstabes, der endlich einmal die Operationen einheitlich ausrichtet und vorbereitet. Aber nicht nur, daß die Politik in die Aufgaben der Militärs hineinpfusche, sondern auch die Finanzverwaltung scheint sich anscheinend störend bemerkbar zu machen. Jedenfalls läßt der Verfasser dieses Artikels, Major C. B. Thorne, keinen Zweifel darüber, daß die gegenwärtige Organisation für die oberste Leitung der britischen Kriegsanstrengungen ganz unzulänglich ist und geradezu einem Irrgarten gleicht.

Besonders betrüblich dünkt dem Kritiker, daß England, obwohl es jetzt drei Jahre im Krieg stehe, sich immer noch belehren lassen müsse, und zwar vom Feind. Die ganze Kriegführung Englands sei eine einzige Folge von militärischen Niederlagen, Debatten, Vertrauensvoten und weiteren Rückschlägen. Wenn aber einmal eine gute Idee lebendig werde, dann werde sie im Uebereinander der Instanzen rasch wieder erstickt. Anklagend ruft Major Thorne aus: „Die Persönlichkeiten sind nicht stark genug." Besonders schlimm sei, daß klarblickende Sachverständige diese ganze Entwicklung vorausgesagt hätten, aber ihre konstruktive Kritik sei auf taube Ohren gestoßen. Und doch könne niemand daran zweifeln, daß die britische Kriegsmaschinerie fehlerhaft sei. Besonders bedrückend ist dem Verfasser, daß derartige Situationen in der britischen Kriegsgeschichte nicht ohne Vorgang sind.

Wie wir den weiteren Ausführungen entnehmen können, hat der britische Kritiker dabei an das Gallipoli-Unternehmen gedacht, das ja als ein Musterbeispiel Churchillscher Leichtfertigkeit und Churchillschen Dilettantismus in die Geschichte eingegangen ist. Hätte man diese Angelegenheit ernsthafter behandelt, dann würde man den Gallipolifeldzug von 1917 nicht, zumindest aber doch ganz anders durchgeführt haben. Genau so schmählich sei Großbritannien dann in diesem Kriege mit seinen Operationen gegen Norwegen gescheitert. Alle Angriffe seien über lange Seeverbindungen erfolgt, an deren Ende dann der Feind mit einer überlegenen Luftwaffe die britischen Truppen erwartet habe. Trotzdem aber hätten britische Staatsmänner unbekümmert erklärt, „Adolf Hitler habe den Omnibus verpaßt." England aber sei entschlossen, „jedes feindliche Schiff aus dem Skagerrak und aus dem Kattegatt hinwegzublasen." „Man erkennt jetzt," so heißt es dann wörtlich, „daß unsere politischen Führer schlecht informiert gewesen sein müssen, um solche Aeußerungen zu machen." Aber auch aus dem Feldzug in Polen habe Großbritannien nichts gelernt: denn die erste Lehre des Krieges sei die gewesen, daß die Luftwaffe mit den Heeresstreitkräften aufs engste zusammenarbeite und „Bodenverstand" haben müsse, womit gemeint ist, daß der Flieger Verständnis haben muß für die Taktik der Armee. Und so kommt der Verfasser des für die Churchillkriegführung nicht gerade angenehmen Artikels bei seinem Ueberblick über den Kriegsverlauf immer wieder zu der Feststellung, daß jedes große Ereignis des Kampfes zugleich ein Beweis für die britische Unfähigkeit ist.

Aehnlich unbehaglich ist der Redaktion der Zeitung „Economist" zumute, die in einer allgemeinen Betrachtung zu der Feststellung kommt, in diesem Sommer sehe es für England und seine Verbündeten überall gleich schwarz aus. Das ständige Abwarten und Hinhalten, das die britische Kriegführung kennzeichnet, habe eigentlich nur eine Katastrophe der anderen folgen lassen. 1940 habe Churchill große Worte gesprochen, heute aber frage man sich nun, ob die damals von ihm gemachten Voraussetzungen inzwischen eingetreten seien. Tod, Schweiß und Tränen habe es gewiß genug gegeben, aber manchmal scheine es, als sei darüber die Widerstandskraft des britischen Volkes geschwunden. „Können wir noch siegen?" fragt das Blatt sodann voll Besorgnis, um diese Frage dann schließlich dahin zu beantworten, nur mit tatkräftigen militärischen Mitteln sei eine Aenderung zu erreichen. Und gerade dazu sind die Briten nicht in der Lage. Raffen sie sich einmal zu einer größeren Aktion auf, wie z. B. zu der Landung bei Dieppe, dann scheitern sie dabei sehr schnell an der Wachsamkeit und an der Abwehrkraft der deutschen Wehrmacht. Die neuen Erfolge, die unsere Divisionen seitdem auf dem Meere und im Osten errungen haben, haben nun auch in England die Erkenntnis dämmern lassen, daß die Aktion von Dieppe gänzlich unbedeutend ist im Vergleich mit jenem dunklen Verhängnis, das jetzt nach der Moskauer „Prawda" über den sowjetischen Linien liegt.

Wenn somit die Briten gar keine Veranlassung haben, mit den Erfahrungen von Dieppe zufrieden zu sein, so ist das deutsche Volk um so mehr berechtigt, auf den Kampf an der französischen Küste stolz zu sein. Der Beweis ist erbracht, daß die Engländer zwar, wenn sie Lust haben, hier und da Truppen und vielleicht Panzer und Geschütze an Land bringen können, eines aber ist ihnen versagt, und das ist, daß sie auf europäischem Boden Fuß fassen können. So ist Dieppe zu einem zweiten Gallipoli für Churchill und die britische Plutokratie geworden.

Warum „jüdeln" Sie?

Vom Oberrhein aus zieht sich, dem Sprachforscher erkennbar, jene Linie zum Osten, auf der die Juden ihr Jiddisch ausbildeten. Übergebührlich viele jiddische Worte haben sich in der deutschen Umgangssprache erhalten, ohne daß sie stets als solche erkannt werden.

Man redet viel und berechtigterweise von der Sprachbereinigung und meint damit die Ausmerzung zumal romanischer Fremdworte aus dem Deutschen. Wunderbarerweise hat man in viel geringerem Maße den orientalischen Worten, die das Deutsche durchsetzen, den Kampf angesagt, wobei es erklärlich ist, daß sie kaum ersetzbar sind, wo sie — wie beispielsweise die Worte Kaffee, Mokka, Muskat, Safran, Pfirsich, Musselin und viele hundert andere mehr — Dinge bezeichnen, die aus dem Morgenlande nach Europa kamen. So nötig diese Lehnworte also sind, so überflüssig erscheint hingegen der Gebrauch von jüdischen Ausdrücken, die sich im Laufe der vielhundertjährigen Entwicklung des im Mittelalter aus Hebräisch, Deutsch, Polnisch, Lateinisch usw. entstandenen Jiddisch dem Sprachgebrauch der Gastvölker aufgedrängt haben. Um aber den Wunsch nach der Austilgung solcher keineswegs unentbehrlichen Wörter zu erwecken und erfüllen zu können, bedarf es der Kenntnis derselben bzw. des Bewußtseins der Fremdartigkeit. Es folge darum eine Auswahl der heute gebräuchlichsten, dabei durchaus überflüssigen jüdischen Fremdworte im Deutschen.

Wenn man einem Laien sagte, daß das beim Skatspiel so oft gebrauchte Wort Kiebitz hebräisch sei, so wird er vielleicht antworten: „Sie wollen mich wohl uzen?" Und dann hätte er schon wieder „gejüdelt": denn uzen kommt vom hebräischen Sprachstamme uz, das heißt bedrängen, in Verlegenheit bringen. Und der beim Kartenspiel nur teilbeliebte Kiebitz hat nichts mit dem Vogel gleichen Namens zu tun, sondern geht sprachlich auf kiwisch, das ist der Untersuchungsrichter, zurück, wie denn ja auch jener Außenseiter beim Skat um seiner ungebetenen Gutachten und Urteile wegen so gefürchtet ist. Daß die Bezeichnung eines echten Nimrods, also eines begeisterten Jägers, auf einen Mann des Alten Testaments zurückgeht, hat vielleicht nicht mehr jeder im Bewußtsein. Aber ganz gewiß ist es fast allgemein unbekannt, daß auch dann ein jüdisches Fremdwort vorliegt, wenn man sagt: „Wir sind gestern ein paar Stunden durch die Gegend getigert!" Zugrunde liegt das rabbinische, das heißt das neuhebräische Wort th'gar mit der Bedeutung „auf Händel gehen". Näher liegt wohl schon die Vermutung, daß das Wort schachern jüdischer Herkunft sei; es heißt ursprünglich sacha'r, das ist „Handel treiben". Bekanntlich sind zahlreiche jiddische Worte durch die Kundensprache oder das Rotwelsch ins Deutsche gedrungen und „salonfähig" geworden, wenigstens bei Leuten mit unsicherm Sprachgefühl. So auch verschütt gehen für verlorengehen. Das hebräische schuth heißt setzen, festsetzen, also — vom Landstreicher gedacht — arretieren. Auch verschärfen, häufig für verkaufen gebraucht, ist semitisch; ssarat heißt brennen, und gestohlene Ware wird so schnell an den Hehler verkauft wie nur möglich, weil sie „in der Hand brennt".

Das Wort Gauner ist rabbinisch und kommt von janah — betrügen her. Doch wer denkt wohl an orientalische Sprachverknüpfung, wenn man von solchem Gauner saat, er sei nun ins Kittchen gekommen? Das neuhebräische chet ist die Mauer, die Umzäunung, das Gefängnis. Reden wir von einem Kaff und meinen damit ein kleines Dorf, so entspricht dies der uralten jüdischen Bezeichnung kaphar wörtlich. Schmiere stehen entstammt wieder der Verbrechersprache und geht aufs Hebräische ebenso zurück wie das leichter erkennbare Wort schofel, eigentlich schaphel, das ist schäbig. Das weit verbreitete Mogeln ist aus dem hebräischen Adjektivum moel, betrügerisch, entwachsen, und wer Massel hat, gebraucht damit ein richtiger massal zu sprechendes Wort; es heißt Gestirne, und der Ausdruck geht auf die Anschauung vom Glück oder Unglück bringenden Stern — der „gute Stern" oder der „Unstern" des Menschen — zurück. Das Wort Miesmacher ist jüdisch in seiner ersten Hälfte; mies ist gebildet worden aus miuß — verachtet, verächtlich, unratsam; auf die gleiche Wurzel geht der Scherzname des oft zitierten Karlchen Mießnik zurück; miesnik ist am treffendsten mit Hohlkopf zu übersetzen. Sagt der Berliner: „Rede doch keinen Kohl!", so weiß er kaum je, daß kol aus dem Hebräischen stammt und dort Stimme, Rede, Gedicht, Gerücht, in der Gaunersprache aber glattweg Schwindel heißt. Stuß ist Dummheit, und Schmus ist das Gehörte; schmusen also bedeutet unzuverlässige Wiedergabe irgendwelcher Redereien. Es ist also schon nach diesen Proben ersichtlich, daß alle diese Redeblüten entbehrlich sind.

Aus dem Heimatgebiet

Donnerstag, den 27. August 1942

Leitgedanke für heute

Mit jedem Erfolg unserer Truppen werden wir härter und zuversichtlicher, ohne in eine Hurrastimmung zu verfallen. Wenn von feindlicher Seite versucht wird, den Geist der Zersetzung in das deutsche Volk hineinzutragen, so können wir überzeugt sein, daß diese Versuche ebenso kläglich scheitern werden, wie seither alle militärischen Unternehmungen einschließlich der hemmungslosen Luftangriffe auf ungeschützte deutsche Städte gescheitert sind. Jeder Deutsche weiß heute, um was es geht. Er weiß genau, daß der Krieg eine Angelegenheit ist, die ihn selbst angeht, er ist mit seinem ganzen Sinne hineingestellt in die Volksgemeinschaft.

Amt Betzdorf

Besondere Haushaltsausweise für Selbstversorger.

Bei der Ausgabe neuer Haushaltsausweise in dieser Woche haben diejenigen Vg., die auf Grund ihres landw. Besitzstandes zu den Selbstversorgern zählen, keine Ausweise erhalten. Auf verschiedene Anfragen, wie dieser Verbraucherkreis in Zukunft Waren, deren Kauf ebenfalls auf dem Haushaltsnachweis vermerkt wurde, — wie Einkochgläser und andere Dinge — erhalten soll, können wir mitteilen, daß für diese ein besonderer Ausweis demnächst ausgegeben wird. Wenn die Einbeziehung der sich zu einem großen Teil selbst versorgenden ländl. Bevölkerung in die Obst-, Gemüse- und Fischverteilung nicht erfolgt ist, so geschah das im Hinblick auf mancherlei andere Vergünstigungen, die der Selbstversorger gegenüber dem Normalverbraucher hat und nicht zuletzt aus der berechtigten Annahme, daß in jedem landw. Betrieb Gemüse, Beeren und Obst gezogen werden, während weite Verbraucherkreise in diesen Artikeln fast ausschließlich auf den Markt angewiesen sind.

Verkaufssperre für Süßwaren

Um bei den gekürzten Rohstoffzuteilungen an die Süßwarenwirtschaft eine angemessene Versorgung der Bevölkerung mit Süßwaren zu Weihnachten sicherzustellen, wird angeordnet, daß die Abgabe von Süßwaren an Verbraucher für die Zeit vom 24. August bis 18. Oktober 1942 gesperrt ist. Süßwaren im Sinne dieser Vorschriften sind kakao- und marzipanhaltige Erzeugnisse und Zuckerwaren jeder Art. Die Abgabe von Dauerbackwaren fällt nicht unter die Verkaufssperre. Vorhandene, leicht verderbliche Bestände an Süßwaren können in der Zeit vom 24. August bis 5. September 1942 noch an solche Verbraucher abgegeben werden, die noch auf Grund des Abschnittes N 36 ihrer Nährmittelkarte 39 mit Süßwaren beliefert werden konnten.

Keine Frühkartoffeln einkellern!

Gelegentlich fangen schon jetzt Verbraucher an, selbst geerntete oder gekaufte, nicht verbrauchte Frühkartoffeln einzulagern, um sich rechtzeitig eine Reserve für den Winter zu schaffen. Demgegenüber weist der Zeitungsdienst des Reichsnährstandes darauf hin, daß alle zur Zeit im Handel befindlichen und sonst geernteten Kartoffeln Frühkartoffeln sind, die sich keinesfalls zur Einlagerung eignen. Die Frühkartoffeln haben nur eine beschränkte Haltbarkeit und sind zum alsbaldigen Verzehr bestimmt. Die zur Einlagerung geeigneten Spätkartoffeln, für deren Einkellerungsmöglichkeiten schon jetzt von den zuständigen Stellen Vorsorge getroffen wird, kommen erst im Spätherbst auf den Markt.

Amt Wissen

Eckensteher unerwünscht.

In der letzten Zeit bürgert sich das Eckenstehen an den Straßenkreuzungen im Ort und namentlich am Bahnhof wieder sehr ein. Nun sind es aber nicht Jugendliche, die sich auf diese Art unangenehm bemerkbar machen, sondern vorwiegend Erwachsene. Weiß der Himmel, was für ein Vergnügen das sein soll so stundenlang auf ein und demselben Platz zu stehen und den Verkehr aufzuhalten. Ein ebenso großer Unfug ist es, wenn die Neugierigen zu den frühen Abendzügen, wo der Verkehr bekanntlich außerordentlich groß ist, die Eingänge zum Bahnhof verstopfen. An den Sonntagabenden ist es mit diesen ungebetenen Gästen geradezu schlimm im und um das Bahnhofsgebäude. Um die zeit der 11-Uhr-Züge ist es manchmal ein Kunststück, sich durch die Menschenmassen — hier sind es allerdings meist junge Leute — zu schlängeln und zur Sperre zu gelangen. Häufig wird auch noch von dem Podest am Haupteingang des Empfangsgebäudes dadurch grober Unfug getrieben, daß das Publikum unten in der Empfangshalle belästigt wird. Wenn hier die Bahnpolizei einmal energisch einschreiten und gründlich aufräumen würde, machte sie sich besonders verdient.

Eine Warnung — die alle angeht!

NSG. Rohes Obst, selbstverständlich vor dem Genuß in jedem Falle gewaschen, ist gesundheitsfördernd, wird aber dann zur Gefahrenquelle, wenn man beispielsweise auf Pflaumen, Aepfel oder Birnen Wasser, Bier oder Limonade trinkt. Wie die Erfahrung zeigt, werden alle diesbezüglichen Warnungen immer noch zu wenig beobachtet, und es ist leider keine Seltenheit, daß ältere und auch junge Volksgenossen alle diesbezüglichen Warnungen in den Wind schlagn und der Meinung sind „ein guter Magen könne alles vertragen". Da das Rohobst nach dem Genuß von Flüssigkeiten immer gesundheitsstörend wirkt, weil es im Magen quillt, haben schon viele Volksgenossen unter schweren Schmerzen ihr Leben durch diese Fahrlässigkeit bzw. Leichtsinnigkeit verloren. Gerade heute, wo jedes Menschenleben in dem uns aufgezwungenen Existenzkampf das kostbare Gut der Nation ist, können wir es uns am wenigsten leisten, durch Fahrlässigkeit oder Leichtsinnigkeit unsere Gesundheit bzw. unser Leben zu gefährden. Daher ergeht an die Eltern, Lehrer und sonstige Erziehungsberechtigten die dringende Warnung, hier aufklärend und belehrend zu wirken! Aber auch den Erwachsenen gebt diese Warnung an! Denkt an eure Gesundheit, meidet das Trinken nach dem Genuß von rohem Obst ihr verhütet damit großen Schaden an eurer Gesundheit!

Neuregelung der Obst- und Gemüseversorgung im Kreis

Kundenlisten und Bekanntgabe der Verteilungstermine regeln eine gleichmäßige und gerechte Warenabgabe

Um eine gerechte und gleichmäßige Versorgung aller Kreise der Bevölkerung mit Frischgemüse und Obst sicherzustellen, und eine Reihe von Schwierigkeiten zu beseitigen, die sich namentlich in letzter Zeit auf dem Obst- und Gemüsemarkt bemerkbar machten, sind auf Anregung des Kreisleiters und im Zusammenwirken mit den Behörden seit einiger Zeit schon Beratungen mit dem Gemüsehandel gepflogen und Erwägungen angestellt worden, mit dem Ziel, eine Grundlage zu finden, auf der sich die Verteilung im vorerwähnten Sinne aufbaut. Diese Basis dürfte mit der Ausgabe neuer Haushaltnachweise und Aufteilung der Käuferschaft in die einzelnen Geschäfte unter Beachtung besonderer Kaufnummern jetzt erreicht sein.

Uber die Heranschaffung von Frischgemüse und Obst herrscht in vielen Kreisen der Bevölkerung noch eine unklare Vorstellung und die wenigsten wissen um den Weg, vom Erzeuger, über den Markt und den Großhandel bis zum letzten Verbraucher Bescheid. Zum besseren Verständnis geben wir den Lesern darum einen kurzen Ueberblick über den Modus der Warenbeschaffung früher und heute.

Im Kreise Altenkirchen gab es vor dem Krieg keinen Obst- und Gemüsegroßhändler. Die Versorgung oblag hauptsächlich zwei Siegener Großhändlern, während die meisten Kleinhändler auf den Märkten in Köln und Bonn bei den dort zugelassenen Großhändlern einkauften. Da die Siegener Großhändler bereits im ersten Kriegswinter ihre Lieferungen an die alten Kunden des Kreises Altenkirchen einstellten, wurde im Frühjahr 1940 seitens des Kreisleiters der Versuch unternommen, einen Großhändler im eigenen Kreis einzusetzen, zumal die sich mehrenden Transportschwierigkeiten den Einkauf der Gemüsehändler auf eigene Faust erschwerten. Von den Händlern war jedoch zunächst niemand bereit, den Großhandel zu übernehmen. Transportgemeinschaften halfen anfangs über die Schwierigkeiten hinweg. Schließlich übernahm im Mai 1941 ein Landesproduktenhändler aus Betzdorf, den Großhandel, damit wenigstens die Verteilung der Mangelware gesichert wurde.

Im letzten Winter traten — hauptsächlich durch Verkehrschwierigkeiten — gewisse Mangelerscheinungen namentlich in verschiedenen Industrieorten unseres Kreises ein. Zur Entlastung des bereits vorhandenen Großhändlers und zur schnelleren Belieferung der Bevölkerung im Mittelkreis wurde ein weiterer Kleinhändler aus Wissen als 2. Großhändle beim Gartenbauwirtschaftsverband Rheinland zugelassen. Die beiden Großhändler hatten vor allem die Aufgabe die bewirtschaftete und gebundene Mangelware an Obst und Gemüse schnellstens an die Kleinhändler zu Verteilung zu bringen. Beide Händler wurden zunächst als Großhändler auf dem Kölner Markt eingewiesen. Die Belieferung der Kleinhändler seitens der hiesigen Großhändler erfolgt selbstverständlich im Verhältnis zu den vorhandenen Obst- und Gemüsekennzifferheften, die lt. Bestimmung auf Grund des Wareneinkaufs von 1939 ausgegeben wurden. Die Händler hatten darüberhinaus Gelegenheit, ihren Kundenkreis mit unbewirtschaftetem Gemüse nach freiem Einkauf zu versorgen.

Durch Verhandlungen mit dem Gartenbauwirtschaftsverband und Provinzialernährungsamt wurde versucht, die Großhändler bei den Bezirksabgabestellen in Roisdorf, Bonn usw. einzureihen. In einem Fall wird bereits einer der Großhändler zusätzlich von der Bezirksabgabestelle beliefert, der zweite soll ebenfalls bei einer weiteren sog. „Basi" eingeschaltet werden.

Trotz aller Bemühungen und der sich steigernden Anlieferung haben die Klagen der Bevölkerung über eine unzureichende Belieferung nicht aufgehört. Um in jedem Fall nun eine gerechte Verteilung besonders der Mangelware zu gewährleisten, hat der Kreisleiter die Einführung der Kundenlisten angeregt. Die Warenverteilung wird von jetzt ab nach folgenden Gesichtspunkten gestalten: Nach der Ermittlung der Zahl der Haushalte und damit der Personen und besonders der Kinder, wird in Zukunft der Kleinhändler anteilmäßig beliefert. Nach dem Empfang der Ware beim Großhändler ist der Kleinhändler in Zukunft verpflichtet, den Eingang der Warenmenge dem Leiter des zuständigen Enährungsamtes zu melden. Dieser gibt nach Beratung mit einem Vertreter des Kleinhandels die Anweisung über die mengenmäßige Verteilung an die eingetagenen Kunden. Durch Anschlag im Schaufenster wird der Bevölkerung bekanntgegeben, welche Nummern der Kundenlisten Ware gegen Vorlage des neuen Haushaltausweises in Empfang nehmen können. Mit der ab 1. 9. 42 laufenden Neuregelung ist die Gewähr gegeben, daß bei Ueberwachung des Groß- und Kleinhandels eine gerechte Verteilung der angelieferten Obst- und Gemüsemengen eintritt. Nach der Neuregelung werden in einigen größeren Orten, in denen bisher Obst- und Gemüsehändler nicht vorhanden waren, Verteiler zugelassen. Die neu zugelassenen Verteiler sind

für Scheuerfeld, Paul Seifer,
für Gebhardshain, Alfons Büdenhölzer,
für Elkenroth, Josef Philipp, Nachf. (Inh. Friedolin Hüsch).

Außerdem sind die im Kreis vorhandenen Rheikafilialen zugelassen. Eine Trennung des Einkaufs von Obst und Gemüse ist nicht statthaft. Es erhält in Zukunft ein Verteiler die gleiche Anzahl Obst- wie Gemüsekennzifferhefte. Außer den neu hinzugekommenen Verteilern können nur diejenigen Händler Kundenlisten auslegen, die im laufenden Jahr Obst- und Gemüsekennzifferhefte besessen haben. Jedes Geschäft ist verpflichtet, soviel Kunden anzunehmen, wie sich eintragen lassen. Eine vorzeitige Schließung der Listen ist daher unstatthaft. Jeder Haushalt kann sich ungezwungen, ohne Bindung an den Bezug der sonstigen Lebensmittel eintragen lassen, wo er will.

Durch diese, von der Kreisleitung im Einklang mit den Behörden des Kreises herbeigeführte Neuregelung dürfte im wesentlichen den Wünschen Rechnung getragen werden, die schon länger aus verschiedenen Kreisen der Verbraucherschaft geäußert wurden. Die Maßnahme ist notwendig geworden, weil trotz der ständigen Hinweise in der Presse und vieler behördlicher Aufforderungen, zahlreiche Käufer und leider auch einzelne Verteiler nicht die Disziplin aufgebracht haben, die die Rücksichtnahme auf die Allgemeinheit verlangt. Werktätige, die tagsüber in den Fabriken und Betrieben standen und kinderreiche Familien, die nicht stundenlang am Tag vor den Geschäften anstehen konnten, waren immer die Benachteiligten und wer „Beziehungen" hatte, den sah man nie „Schlange stehen". Diesen Benachteiligungen und üblen Erscheinungen wird durch die Eintragung in die Kundenliste bei einem Verteiler und durch die strenge Kontrolle der Waren- ein- und -ausgänge ein Ende gemacht. Niemand braucht an dem Tage, da seine Nummer aufgerufen ist zu bangen, daß er nicht in den Besitz des jeweils vorhandenen Obstes oder Gemüses kommt, denn der Verkäufer ruft nur soviel Haushaltungen auf, wie er nach der auf die Kopfzahl errechneten Menge auch zur Verfügung hat.

An die Bevölkerung des Kreisgebietes, die bei allen anderen Gelegenheiten bewiesen hat, daß sie diszipliniert und opferfreudig ist, ergeht deshalb die Aufforderung, diese Neuregelung zu befolgen und von den Geschäftsleuten keine bevorzugte oder gar unzulässige Warenabgabe zu verlangen. Ebenso wird erwartet, daß diejenigen, die Obst und Gemüse aus eigeneru Erzeugung ernten, zu Gunsten derjenigen Vg. Abstand nehmen, die auf den Einkauf in den Geschäften angewiesen sind.

Amt Daaden

Aus der Gemeinde.

a. **Herdorf.** Die Bekanntmachung der Haushaltssatzung der Gemeinde für das Rechnungsjahr 1942 hängt vom 26. d. Mts. ab eine Woche lang im Aushängkasten der Gemeinde öffentlich aus. — Familienunterhalt, sowie alle am 1. fälligen Beträge werden am Freitag, dem 28. August 1942 ausgezahlt.

Amt Gebhardshain

Schutz der Ernte vor Brandgefahr.

Die auch in unserem Gaugebiet in vollem Gange befindliche Ernte erinnert daran, daß jetzt wieder erhöhte Brandgefahren vorhanden sind. Die aufgestapelten Ernteerzeugnisse können ein Raub der Flammen werden, wenn irgendwie eine Entzündung erfolgt. Es vergeht kein Jahr, in welchem nicht durch unverantwortliche Fahrlässigkeit Scheunen und Getreideschober in Flammen aufgehen. Rauchen in der Scheune oder in Feldscheunen, Wegwerfen von glimmenden Rauchwarenresten sind die immer wieder so verhängnisvoll wirkenden Nachlässigkeiten. Dazu kommen die zahlreichen Feuersbrünste, die durch spielende Kinder hervorgerufen werden, denen man Zündstoffe, wie Streichhölzer überläßt. Waren derartige Verluste schon in normalen Zeiten schwierig, so sind ste heute geradezu untragbar. Es kommt deshalb darauf an, daß es unter allen Umständen vermieden wird, vermeidbare Brände aufkommen zu lassen.

Vorsicht schützt die Ernte!

Amt Kirchen

Frühe Grummeternte im Siegtal.

Mudersbach. Siegauf und siegab ist die Grummeternte schon im Gange und viele Wiesen sind bereits kahl geschoren. Begünstigt durch gutes Erntewetter wird in wenigen Tagen der Rest des begehrten Futters geborgen sein und der 2. Nachschlag kann dann noch als Grünschnitt oder Weidefutter Verwendung finden. Ueberall an den Berghängen, wo die Felder in den letzten Jahren immer höher hinaufgeklettert sind, leuchten zwischen den großen Aeckern jetzt die goldgelben Getreidefelder. Der Roggen ist bereits eingefahren und größtenteils gedroschen und die Haferbüschel lassen sich von der Sonne braten. Ein paar Tage noch und die Frucht ist geborgen. Wer von Betzdorf aufwärts ins Siegtal fährt, wird überall die Feststellung machen können, daß die Bevölkerung der Parole, das letzte Fleckchen Land zu bestellen gern gefolgt ist, selbst da wo Berghänge den Anbau schwierig gestalten und gute Ernten oft infrage gestellt sind.

Vermischtes

Paul Samson-Körner gestorben

An den Folgen eines Verkehrsunfalles ist im Berliner Elisabethkrankenhaus der frühere deutsche Schwergewichtsmeister im Boxen, Paul Samson-Körner, gestorben. Er stand im 55. Lebensjahr. 1924 hatte Samson-Körner die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft durch einen ko-Sieg über Hans Breitensträter gewonnen. Der Verstorbene hat auch im Film mitgewirkt, wo er in einer Reihe kleinerer Rollen tätig war

Schlußlicht und Rückstrahler an Handwagen

Die Zeitschrift „Die Deutsche Polizei" nimmt zu der Frage Stellung, ob für Handwagen, z. B. Leiterwägelchen und ähnliche Fahrzeuge, die nicht über einen Meter breit sind, hinten eine rote Lampe haben müssen, oder ob in diesem Fall ein Rückstrahler genügt. Nach Paragraph 23 der Straßenverkehrsordnung müssen, so heißt es in der Zeitschrift, alle Fahrzeuge rote Rückstrahler oder rote Schlußlichter führen. Die erwähnte Bestimmung ist eine Ausrüstungsvorschrift. Die Fahrzeuge müssen aber ständig mit einer dieser Einrichtungen versehen sein, also auch am Tage. Von welcher Einrichtung Gebrauch gemacht wird, ist freigestellt. Paragraph 24 der Straßenverkehrsordnung ist für die Kenntlichmachung nach hinten Betriebsvorschrift, d. h. er ordnet an, unter welchen Voraussetzungen die nach Paragraph 23 vorgeschriebenen Einrichtungen bei Dunkelheit oder bei starkem Nebel in Betrieb sein müssen. Diese Betriebsvorschrift wirkt sich aber nur auf das Schlußlicht aus, da ja ein Rückstrahler nicht erst besonders in Betrieb gesetzt werden muß. Die Betriebsvorschrift wird durch Absatz 1 des Paragraph 24 gegeben: „Nach hinten muß das Ende durch rote Laternen oder rote Rückstrahler erkennbar gemacht werden", daß bedeutet, daß ein Schlußlicht brennen muß. Wenn nun Paragraph 24, Absatz 4, der Straßenverkehrsordnung von „diesen" Vorschriften Fahrzeuge ausnimmt, die von Fußgängern mitgeführt werden und die nicht breiter als ein Meter sind, so besteht darin ein scheinbarer Wiederspruch gegenüber Pragraph 23, Absatz 1 Wörtlich genommen brauchten also nach Paragraph 24, Absatz 4, Fahrzeuge, die von Fußgängern mitgeführt werden und die nicht breiter als ein Meter sind, bei Dunkelheit oder bei starkem Nebel nicht durch rote Schlußlichter oder durch rote Rückstrahler kenntlich gemacht zu werden. Da die genannten Fahrzeuge aber nach Paragraph 23, Absatz 1, stets mit roten Rückstrahlern oder mit roten Schlußlichtern versehen sein müssen (Ausrüstungsvorschriften), besteht diese Verpflichtung also auch bei Dunkelheit oder bei starkem Nebel. Da der Gesetzgeber die kleineren Fahrzeuge nur von der Verpflichtung der vorderen Beleuchtung befreien will, wäre es allerdings eindeutiger gewesen, dem Paragraph 24, Absatz 4, etwa folgende Fassung zu geben: „Die Vorschriften über die Beleuchtung nach vorn gelten nicht für Fahrzeuge, die von Fußgängern mitgeführt werden und nicht breiter sind als ein Meter."

Danach beantworten sich die anfangs gestellten Fragen wie folgt: Es genügt ein Rückstrahler. Ist das Fahrzeug jedoch an Stelle eines Rückstrahlers mit einem Schlußlicht versehen, so muß dieses bei Dunkelheit oder bei starkem Nebel brennen. Hinzugefügt werden muß allerdings noch, daß für die Zeit der angeordneten Verdunkelung auch Handwagen ohne jede Beschränkung in der Breite ein rotes Schlußlicht führen müssen.

Aus aller Welt

Die Uebergabe von Hohensalzburg

Wien. Sonntag nachmittag ist die Festung Hohensalzburg an den Reichsgau Salzburg übergeben worden. Salzburger Trachtengruppen säumten die Zugänge. Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Scheel, der zuvor am Ehrenmal der fünftausend im ersten Weltkrieg gefallenen Angehörigen des Salzburger Hausregiments einen Kranz niedergelegt hatte, sprach von der Festung als einem Stück des Reiches und seiner Geschichte. Als künftiger Mittelpunkt der ganzen völkischen Arbeit im Gau würden ihr jetzt neue besondere Aufgaben zuteil. Heimisches Volkstum, die Trachten und die handwerkliche Kunstfertigkeit, Brauchtum und Künste sollten hier ihre lebendige Pflegestätte haben. Jedes Jahr werde künftig auf Hohensalzburg der Tag des Reichsgaues Salzburg als Höhepunkt im Leben des Gaues abgehalten werden.

Staatspräsident Tiso über die Judenfrage in der Slowakei

Wien. Der slowakische Staatspräsident Tiso sagte bei einer kirchlich-nationalen Feier in Holitsch, wo eine seit hundertfünfzig Jahren geschlossene Kirche wieder geweiht wurde, es werde im Lande viel debattiert darüber, ob die Lösung der Judenfrage christlich oder menschlich sei. „Die Liebe zu sich selbst ist Gottes Gebot, und diese Liebe gebietet uns, all das zu beseitigen, was uns ans Leben will. Daß das jüdische Element das Leben der Slowaken bedroht hat, davon, glaube ich, muß niemand erst überzeugt werden." Seit hundert Jahren hätten sich die Juden in der Slowakei verzehnfacht, verhundertfacht, und sie hätten nicht auf den Feldern gearbeitet, sondern seien Geschäftsleute, Bankleute, Beamte oder Aerzte gewesen. Drei Millionen Slowaken hätten zweiundsechzig Prozent, fünf Prozent Juden aber achtunddreißig Prozent des Nationaleinkommens gehabt, und dieses Mißverhältnis habe sich immer weiter verschärft; es sähe noch schlechter aus, wenn man die Juden nicht rechtzeitig entfernt hätte. „Wir haben dabei nach dem Gebot Gottes gehandelt: „Slowake, entledige dich deines Feindes". In diesem Sinne machen wir und werden wir weiter Ordnung machen, und wenn ihr glaubt, daß das etwas Neues ist, so irrt ihr euch. Auch hier habe ich bereits einmal verkündet: die Slowakei den Slowaken!"

Historisches Schwert aus der Donau

Linz. Beim Baggern wurde ein Schwert aus der Donau geborgen, das nach Angabe der Sachverständigen aus den Kreuzzügen stammt. Es ist gut erhalten und trägt in Silbereinlage die Buchstaben S. O. S.

Ehrentafel

Uffz. Josef Quast Katzwinkel. E. K. 2 Kl.

Ein Vortrag über Deutschlands europäische Sendung

Betzdorf. Im Rahmen eines Mitgliederappells der Ortsgruppe Betzdorf der NSDAP den Ortsgruppenleiter Gerhard leitete, sprach Studienrat Dr. Rühl über das Thema „Deutschlands europäische Sendung." Der mit Lichtbildern bereicherte Vortrag gab den Zuhörern einen Einblick in die geschichtliche Entwicklung des Reiches von der Zeit Karls des Großen über Friedrich den Großen und Bismarck bis zu den Tagen Adolf Hitlers. Die wechselvolle Geschichte des ewig bekämpften und im Innern zerissenen Reiches wurde durch anschauliche Bilder illustriert. Der Vortrag begann mit der Schilderung der gewaltigen Abwehrkämpfe gegen die maurischen Eindringlinge vom Westen und den Mongolensturm vom Osten. Immer in all den schweren Zeiten der Bedrängnis war das Reich im Herzstück Europas das letzte Bollwerk, an dem die wilden Horden zerschellten. Aber kein europäischer Staat hat je dem Reich dafür Dank gewußt. Im Gegenteil, je mehr man es erniedrigen und aufspalten konnte — wie es nach dem 30jährigen Krieg auf dem Westfälischen Frieden geschah — umsomehr glaubten die herrschenden Mächte dem „Frieden" Europas zu dienen. Aber bei aller Demütigung und Zerstückelung ist der Gedanke der Reichseinheit nie verloren gegangen. Schon Friedrich der Große behauptete sein Preußen gegen die mächtigen Staaten seiner Zeit. Ein klein gewordenes Preußen in der Zeit Napoleons wurde wieder stark und mächtig und Bismarck vermochte als erster die Zusammenführung aller deutschen Staaten unter die Kaiserkrone. Wären nicht der Neid Englands und der Geist internationaler jüdischer Zersetzung zu Partnern geworden, nie hätte es am Ende des 1. Weltkrieges ein besiegtes Deutschland gegeben und nie wäre es zu diesem 2. großen Völkerringen gekommen. Zu wenig wußte die Welt noch vor 10 Jahren um die gefährliche, kulturzersetzenden Tendenzen des im Bolschewismus verkörperten jüdischen Geistes und um die Ausdehnung der antideutschen Judenpropaganda auf der ganzen Welt. Wenn der Nationalsozialismus dem Volke darüber die Augen noch rechtzeitig geöffnet hat, dann sieht die Welt jetzt, wo wir im Kampfe gegen dieses Untermenschentum stehen, wie schrecklich die Gefahr war, die sich im Osten gegen uns und die gesamte europäische Zivilisation zusammengeballt hatte. Das in dem Vortrag gezeigte Bildmaterial sprach für sich. Es zeigte nicht nur eine Reihe der Grausamkeiten, die das Untermenschentum an wehrlosen Deutschen verübt hat, sondern auch die Typen jener geist- und seelenlosen Horden, die Europa mit den Segnungen des Bolschewismus beglücken sollten. Diesen vertierten, gefühllosen Massen steht nun der deutsche Soldat im Bunde mit allen Völkern, die den Kampf gegen den Bolschewismus auf ihre Fahnen geschrieben haben, gegenüber. Ihr Sieg wird ein totaler sein und der Bolschewismus wird sich nie wieder erheben können, wenn der deutsche Soldat einmal das Schwert aus der Hand legt. Der Vortrag klang aus in einer dankbaren Würdigung der gewaltigen Verdienste, die unser Führer Adolf Hitler sich durch diese europäische Rettungstat vor der Geschichte erworben hat und die uns und alle Völker Europas zum restlosen Einsatz aller Kräfte verpflichtet, bis der Endsieg errungen ist.

Sterbefälle in der Heimat

Heinrich Müller, Niederhövels, 57 Jahre.

Emilie Beinhauer geb. Henrichs, Gebhardshain, 65 Jahre.

Bauer sei wachsam — schütze Dein Erntegut!

Schwere Strafen für die Juden Marx aus Siegen

Sie verschoben ihr Geschäftskapital ins Ausland

Siegen. Die früheren Teilhaber und Gesellschafter der Konfektionsfirma Marx in Siegen und des früheren jüdischen Warenhauses Alsberg in Iserlohn hatten sich jetzt wegen umfangreicher Devisenschiebung vor der 4. Berliner Strafkammer zu verantworten. Das Gericht verurteilte den 37jährigen Berthold Israel Marx und seinen 41jährigen Bruder Arthur Israel Marx zu je drei Jahren Zuchthaus und je 300 000 Mark Geldstrafe und die mitangeklagte Mutter beider Angeklagten, die 67jährige Rosa Sarah Marx geb. Rosenhelm — in Abwesenheit — zu 2 Jahren Zuchthaus und ebenfalls 300 000 Mark Geldstrafe. Sie wohnt zur Zeit noch in Amsterdam und war wegen schwerer Krankheit noch von der Untersuchungshaft verschont.

Als im Jahre 1935 auf Grund der Nürnberger Gesetze die Arisierung jüdischer Geschäfte begann, verkauften die beiden Brüder ihr Unternehmen. Den Erlös von 228 000 Mark und weitere Barbeträge, die sie noch in Händen hatten, insgesamt etwa 255 000 Mark, zahlten sie wohlweislich nicht bei einer Bank ein, da sie von vornherein die Absicht hatten, das Geld auf illegalem Wege ins Ausland zu schaffen. Sie übergaben es in bar einem vierten Juden, namens Lipschütz, dem Mitinhaber einer Speditionsfirma. Lipschütz, der flüchtig ist und bisher nicht ermittelt werden konnte, wußte das Vorhandensein des Geldes der Kenntnis der Behörden dadurch zu entziehen, daß er es im Schließfach einer Bank verbarg; dann wartete er auf eine günstige Gelegenheit, es über die Grenze zu schaffen.

Im November 1935 reisten Berthold und Arthur Marx über Zürich nach Meran. Dort empfingen sie den schon lange sehnlichst erwarteten Anruf aus Amsterdam. Lipschütz teilte mit, daß sie nach Holland kommen könnten, denn er hätte schon 120 000 Mark über die Grenze verschoben. Für den Rest des Geldes kauften die beiden Brüder Marx bei einem Hamburger Juden wertvolle Schmucksachen, und diese brachte Lipschütz im Sommer 1936 ebenfalls nach Holland, wo sie wieder zu Bargeld gemacht wurden. Den größten Teil des nun in ausländischer Valuta vorhandenen Vermögens legten sie in USA.-Wertpapieren an und führten diese kurz nach Kriegsausbruch, im September 1939, nach Amerika. Die Angeklagten waren inzwischen sämtlich nach Holland übergesiedelt; offenbar hatten sie die Absicht gehabt, nach den Vereinigten Staaten auszuwandern. Dazu kam es jedoch nicht mehr, denn die Besetzung Hollands überraschte sie in Amsterdam.

(Sieg. Ztg.)

Aus Nah und Fern

Blitz traf das Haltseil

Sechs Bergsteiger kamen ums Leben

Graz. Im Südostgrat des Olpexer wurden sechs Touristen tot aufgefunden, von denen drei erstarrt am Seil hingen, während die drei anderen am Boden lagen. Die Bergsteiger waren vom Gewitter überrascht worden und ein Blitz hatte das Drahtseil getroffen, das dort zur Sicherung des Steiges angebracht war.

Brennendes Kind rannte in Strohschober

Gleiwitz. In einem Ort bei Ratibor hatte ein 6jähriger Junge in Abwesenheit der Mutter Feuer aus dem Ofen geholt, dabei brannten seine Kleider an. Er rannte, um sich zu verkriechen, in einen Strohschober und setzte auch diesen in Brand. Nachdem die Feuerwehr den Brand gelöscht hatte, konnte die verkohlte Leiche des Jungen geborgen w[illegible]

Das schönste Mädchen von Sevilla

MARIA ZAMPA

Ein Liebesroman aus dem modernen Spanien

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Pröbenzell bei München

27. Fortsetzung.

Wie sie so in ihrem Zimmer umherging, hätte man sie für eine Nachtwandlerin halten können oder für ein Wesen, das sich in einem seligen Rausch befand. Sie nahm Dinge und stellte sie — ohne damit etwas angefangen zu haben — wieder hin. Und da sie es gewohnt war, vor dem Schlafengehen zu beten, kniete sie mechanisch vor der Madonnenfigur nieder, die auf ihrem Nachttisch stand.

Das Mondlicht fiel auf das kleine Standbild. Plötzlich schien es Dolores, als ob sich dessen milder Ausdruck auf dem Antlitz der himmlischen Königin in einen kalten und abwesenden verwandle. Entsetzt sprang sie empor, weil sie es für ein Zeichen hielt, daß sie unwürdig war, vor der heiligen Jungfrau zu knien.

Natürlich . . . wie durfte sie . . . mit den Küssen Romeros im Blut, und einem Herzen voll Liebe, voll Sehnsucht und Sünde . . .? Wenn je die Gottesmutter ihr verzeihen sollte, durfte der Geliebte sie nicht wieder berühren!

Ihr Versprechen, das sie ihm gab, wollte sie zwar halten und der Tante alles mögliche vorschwindeln, damit sie morgen wieder nach San Roque fahren konnte. Das geschah aber nur, um Romero ihren Vorsatz zu verkünden . . . Wenn sie es vollbracht hatte, würden sie zusammen zurückkehren, und zwar gleich, und auf keinen Fall — auch wenn der Himmel einstürzte — das Haus betreten . . .

Dolores ging zu Bett und lernte in einer schlaflosen Nacht kennen, was Reue, Verlangen, wilde Selbstvorwürfe und unermeßliche Liebe heißen. Stunden um Stunden perlten brennende Tränen über ihre Wangen, aber in ihrem innersten Herzen war dennoch eine verwegene Seligkeit.

Während sie sich ausmalte, wie es sein würde, wenn er ihren Vorsatz erfuhr, fiel ihr plötzlich ein, daß sie noch immer nicht Romeros vollen Namen wußte . . .

Es war lächerlich und beschämend. Als sie damals vom Park Maria Luisa kamen, hatte sie aus lauter Angst und Eile den Zettel zunächst unbesehen weggesteckt. In ihrer Aufregung wegen Juan war ihr nur wichtig erschienen, ob er sie mit Romero gesehen hatte oder nicht. Am andern Morgen aber, als sie mit Spannung den Zettel entfaltete, war die flüchtige Schrift verwischt und der Name unleserlich . . . In jenem Augenblick hatte sie aufgelacht, aber jetzt fühlte sie tiefe Scham. Gewiß seit dem Abend im Park Maria Luisa hatten sie sich erst heute Nachmittag wieder getroffen. Und da hatte sie vollständig vergessen, ihm die Geschichte mit dem unleserlichen Zettel zu erzählen. Aber morgen wollte sie es tun, wenn es auch ein wenig peinlich war. . .

Als sich Dolores am Morgen erhob, hatte sie tiefe Ringe unter den Augen und keine zwei Stunden geschlafen. Sie war wie geistesabwesend.

Sie merkte nicht Juans lauernde Blicke. Was man sie auch fragen mochte, sie gab verkehrte Antworten. Als sie Dona Encarnacion in der Küche half, verbrannte sie sich am Herdfeuer heftig die Hand. Unablässig sann sie über einen Vorwand nach, um von der Tante die Erlaubnis zum Fortgehen zu erhalten.

Es ist seltsam, wie manchmal irgendein dummer Zufall ein Vorhaben entweder begünstigt oder vereitelt . . . Als Dolores den Höhepunkt ihrer Ratlosigkeit erreichte, kündigte ihr Dona Encarnacion an, daß sie am Nachmittag einen Krankenbesuch zu machen habe!

Eine weitläufige und arme Verwandte hatte nämlich einen Unfall erlitten. Und die dem Spanier geheiligten Familienbande geboten es, sich um sie zu kümmern. Die Tante wünschte aber nicht dies persönlich zu tun, weil sie Angst hatte, daß die Frau ihre Hilfe beanspruchen könnte. Weil sie sie nur in ideeller Form zu leisten gedachte, schien es ihr passender, ihre Nichte damit zu beauftragen . . .

Dolores wurde es heiß und kalt vor Freude. Besser konnte es gar nicht kommen! Denn diese Verwandte, die Tante Antonieta genannt wurde, wohnte in einer Straße, die der Omnibus von San Roque passierte. Von dort aus konnte sie gleich weiterfahren, und was lag daran, wenn es später herauskam, daß sie sich nur wenige Minuten bei Tante Antonieta aufgehalten hatte.

Von ihrem Vater angefangen bis zum Schankjungen Joaquin, der in der Taverne schnarchte, hielt alles den Nachmittagsschlaf, als Dolores aus dem Haus schlüpfte. Es war heiß und die Sonne warf sich mit Macht zwischen die Häuserfronten. Dolores nahm die Straßenbahn, um schneller den Weg und den Besuch hinter sich zu haben.

Als sie endlich bei der verunglückten Verwandten anlangte, fand sie sie in einem ziemlich bejammernswerten Zustand vor. Durch einen Sturz hatte sie sich irgendwelche böse Verrenkungen zugezogen; jetzt lag sie da und konnte sich nicht rühren. Dolores überbrachte ihr die von Dona Encarnacion gesandten Grüße und steinharte Kuchen. Tante Antonieta mochte begreiflicherweise etwas anderes erwartet haben, denn sie schnitt ein arges Gesicht, das nicht ihrem Leiden galt . . . Trotzdem wollte sie Dolores nicht fortlassen, sie gab sich erst zufrieden, als sie ihr versprach, morgen wiederzukommen und den ganzen Tag zu bleiben.

*

Dolores schalt sich herzlos, daß sie die Bedauernswerte so schnell verlassen hatte. Was galt aber schließlich Tante Antonieta, wenn Romero wartete . . .

Als Dolores in San Roque ankam, war es beinah 4 Uhr. Sie fürchtete, daß Romero schon sehr ungeduldig sein werde, denn sie hatten sich für 3 Uhr verabredet. Während sie rasch beflügelt ausschritt, erlebte sie in Gedanken zum tausendstenmal den Augenblick des Wiedersehens.

Die Sonne mordete Dolores fast mit ihrer ganzen Kraft. Als sie den Olivenhain erreichte, der zur Hacienda gehörte, empfand sie mit Erleichterung dessen spärlichen Schatten. Ihr Herz klopfte zum Zerspringen und sie dachte, daß Romero ihr Nahen nun schon hören mußte. Einen Moment blieb sie stehen, weil sie ganz einfach vor Glück und Aufregung und heimlicher Scham keine Luft bekam. Dann aber stürzte sie weiter, bereit, sich in seine Arme zu werfen.

Sie war ein wenig enttäuscht, daß Romero ihr nicht entgegeneilte. Als sie schon den Maulbeerbaum sehen konnte, rief sie leise seinen Namen. Er antwortete nicht. Als sie die Stelle erreichte, wo sie gestern ihn erwartet hatte, war er nicht da . . .

Also wartete er drinnen. Er wußte, wo sie den Hausschlüssel des Pächters hingetan hatte, und da war er hinaufgegangen. Wahrscheinlich machte er sich hinter den herabgelassenen Jalousien über sie lustig, weil sie sich nicht ins Haus getraute.

„Romero", rief sie, unter dem Balkon stehend, und nochmals: „Romero!"

Es kam keine Antwort . . . Natürlich hatte er sich im Haus versteckt. Natürlich hoffte er, daß sie ihn suchte. Sie wollte, sie durfte aber nicht hinein, sie mußte fest bleiben bei ihrem Vorsatz und dem Versprechen, das sie sich gegeben hatte.

„Romero", begann sie wiederum, „komm, bitte, herunter! Man könnte mich hören, wenn ich dich so lange rufe . . ."

Was aber war diese Befürchtung gegen die irrsinnige Angst, die plötzlich ihr Herz zusammenpreßte und ihre Stimme tonlos machte? So war es auch ausgeschlossen, daß er sie vernahm, und die Gottesmutter mußte verzeihen, wenn sie nun doch das Haus betrat.

Dolores untersuchte jeden Raum und alle Winkel. Unaufhörlich sagte sie Romeros Namen vor sich hin, bis diese Laute zu einem immer wilderen Schluchzen wurden. Aber er antwortete nicht und kam nicht und war nicht da, und plötzlich wußte sie, daß sie ihn überhaupt nie mehr sehen würde . . .

Seltsamerweise dachte sie nicht einen Augenblick, daß Romero aus irgendwelchen harmlosen Gründen am Kommen verhindert gewesen sein mochte. Mit tödlicher und absoluter Gewißheit fühlte sie, daß etwas geschehen war, das sie für immer voneinander trennte.

Ihr Schluchzen versiegte, als ob ein brennendes Feuer durch Asche erstickt würde. Sie verließ das Haus, und draußen war ihr, als sei die ganze blaugoldene Pracht und Herrlichkeit des Junitages tot und finster geworden.

Fortsetzung folgt.

Herr, Dein Wille geschehe!

Gott der Herr rief gestern, nach einem arbeitsreichen Leben meinen lieben Mann, unsern guten, treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel

Herrn Josef Christ

nach schwerem, geduldig ertragenem Leiden zu sich. Wohlvorbereitet durch einen echt christlichen Lebenswandel starb er im Alter von fast 59 Jahren.

Die trauernden Angehörigen: **Frau Josef Christ,** Ottilie geb. Schmidt, **Engelbert Christ,** z. Zt. im Felde **und Frau** Paula geb. Christ, **Josef Christ und Frau,** Agnes geb. Roth, **Josef Christ und Frau,** Agnes geb. Christ, **Ottilie Christ, Georg Reißler,** z. Zt. im Felde.

Offhausen, z. Zt. im Felde, Niederschelden, Brachbach, Kirchen, Mudersbach, Augsburg, den 26. August 1942.

Die Beerdigung findet statt am Freitagnachmittag um 15.30 Uhr vom Sterbehause aus; das Seelenamt am Samstagmorgen um 7 Uhr in der Pfarrkirche zu Kirchen.

Gott der Herr nahm heute nach kurzer, schwerer Krankheit, meine innigstgeliebte Frau, unsere treusorgende, liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Frau Joh. Peter Groß

Anna Maria geb. Euteneuer

nach einem arbeitsreichen, echt christlichen Lebenswandel, im Alter von 69 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer: **Johann Peter Groß, Josef Wagner und Frau,** Margarete geb. Groß, **Johann Wiedenhöfer u. Frau,** Josefine geb. Groß, **Engelbert Groß,** z. Zt. im Osten **und Frau,** Kath. geb. Reuber, **Heinrich Schmidt,** z. Zt. im Osten **und Frau,** Maria geb. Groß, **Alfons Groß,** z. Zt. im Osten, **und Frau,** Elisabeth geb. Michel, **Robert Groß,** z. Zt. im Osten **und Frau,** Klara geb. Schmidt, **Alois Groß,** z. Zt. im Westen **und Frau,** Helene geb. Kalkert.

Birkenbühl, Steimelhagen, Bonn, Betzdorf und z. Zt. im Felde, den 26. August 1942.

Die Beerdigung findet statt am Sonntag, dem 30. Aug. 1942, morgens 9.30 Uhr in Birken; anschl. das Seelenamt.

Müh und Arbeit war Dein Leben, Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute morgen 6.30 Uhr meinen innigstgeliebten Gatten, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Heinrich Müller

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von 57 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten: **Die trauernden Hinterbliebenen**

Niederhövels, den 26. August 1942.

Die Beerdigung mit anschl. Seelenamt findet am Sonntag, dem 30. August, morgens 10 Uhr in Wissen statt; Abgang vom Trauethause 8.45 Uhr.

Mädchen

zu drei Kindern, welches auch im Geschäft aushelfen kann, gesucht.

Angebote unter Nr. 450 an die Siegblätter Betzdorf.

Hausgehilfin

für ganze Tage (auch für halbe Tage) gesucht. **Wilhelm Laux,** Friseurgeschäft, **Betzdorf** (Sieg), Bahnhofsplatz.

Pflichtjahrmädel

zum 1. Oktober gesucht.

Zu erfragen Siegblätter Wissen.

Wildfrüchte

(Ebereschen, Holunderbeeren etc.)

können vorläufig wegen Faßmangel

nicht angenommen

werden.

Friedrich Wilhelm Korf

Westerwälder Obstverarbeitungsfabrik

Elzbach (Sieg)

3-Zimmerwohnung

in Betzdorf zu mieten gesucht. Zu erfragen Siegblätter Betzdorf.

Wohnhaus

möglichst mit Gartenland, zu kaufen gesucht. **Gustav Gerstandt, Düsseldorf-Eller.**

Statt Karten.

Für die uns zur Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlichst.

Willi Fellenberg und Frau

Else geb. Roth

Betzdorf, im August 1942.

Friseurgeschäft

zu kaufen oder zu mieten gesucht.

Carl Vierbaum, Köln-Braunsfeld, Am Morsdorfer Hof 35.

Wer hat

Transport

nach Frankfurt a. M. und kann Möbel (1 Zimmer) mitzurücknehmen.

Angebote an Siegblätter Betzdorf.

Für die vielen Aufmerksamkeiten bei unserer Vermählung, sagen wir auf diesem Wege allen herzlichsten Dank.

Ufftz. Georg Kohlenbeck und Frau Cilly geb. Schmidt

Wissen (Sieg) z. Zt. Frankreich — Wissen (Sieg) Hockelbachstr. 10

im August 1942.

Auf dem Kirmesplatz Niederfischbach

Uhr verloren.

Abzugeben auf dem Gemeindebüro Niederfischbach.

2 Federwagen

a 120 RM, Wagenteile, Drehgestelle und Räder 25 RM und Pferdegeschirr 75 RM, zu verkaufen.

Zu erfragen Siegblätter Betzdorf.

Wissener Lichtspiele

Ab Donnerstag

der erste deutsche Farben-Großfilm

Frauen sind doch bessere Diplomaten

Marika Röck, Willy Fritsch, Erika von Thalmann, Aribert Wäscher u. a. — Eine bezaubernde Ufa-Schöpfung, die mit schwungvoller Musik mit spannenden Konflikten, mit witzigen, flotten Dialogen u. mit herrlichen tänzerischen Darbietungen zu erfreuen und zu begeistern versteht.

Beiprogramm: **Wochenschau.**

Jugendliche haben keinen Zutritt.

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter August Schmidt, Verlagsleiter Joh. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.